

Die Aufführung täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr) vom Schauspielhaus werden nicht verhindert, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Geschäftsanzeigen nehmen die Verwaltung gegen Beendigung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die Deutsche Post erwidert jeden Sonntag abends.

Postspurkasse Nr. 26.900

# Deutsche Zeitung.

Nr. 8

Gilli, Samstag den 23. Februar 1918.

43. Jahrgang.

## Die Regierung und die Südslawische Frage.

In der letzten Ausgabe haben wir eine aufsehenerregende Mitteilung des Laibacher „Slovenski Narod“ abgedruckt, wonach der Ministerpräsident Seidler dem Obmann des Südlawenklubs Doktor Koroschez die Erklärung abgegeben habe, daß die Regierung den Forderungen der Südlawen Wohlwollen entgegenbringe. Dieser Mitteilung wurde in keiner Weise entgegengesetzt und es ist daher die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Opposition der Südlawen ebenso eine Komödie ist, wie alle die deutschfreundlichen Zusicherungen, mit denen unsere Abgeordneten von oben umgauselt werden.

Man muß damit rechnen, daß das Deutschium Süddösterreichs, das seit vielen Jahrhunderten hier bodenständig ist, das Kulturt und Wohlstand ins Land gebracht hat, um eines südlawischen Staatsphantoms willen hingesperrt werden soll, das mit Naturnotwendigkeit den Zerfall Österreichs herbeiführen müßte.

Durch Regierungsschwäche und Machthaberblindheit soll hier im Süden Österreichs das Deutschium Österreichs, ja das ganze deutsche Volk an einem seiner Lebensnerven, an seiner Adriawacht, getroffen werden. Wenn das, was die serbophilen slowenischen Politiker antreiben, zur Tat gemacht werden sollte, dann muß das ganze deutschösterreichische Volk aufstehen und seine schützende Hand erheben, aber schon vorher muß — vielleicht ist es noch nicht zu spät — der österreichischen Regierung klar gemacht werden, daß das Schicksal der Deutschen Süddösterreichs und jenes des Staates und der Dynastie untrennbar zusammenhängen.

## Unser Freund Müller.

Humoreske von Mathias Mank.

Fritz Müller, der wirklich Müller hieß und nicht bloß durch die Laune des Autors mit diesem zwar nicht ungewöhnlichen, dafür aber desto häufigeren Namen ausgestattet wurde, besaß eine verblüffende Geistesgegenwart, die von seinen Freunden schon in den schwierigsten Lagen erprobt worden war.

Er war wegen dieser Fähigkeit nicht nur bewundert, sondern auch schon bereitet worden; es war schon wiederholt vorgekommen, daß eine fidele, durch die Geister des Bacchus angeregte Gesellschaft sich in stillen Nachstunden, da der solide Bürger mit den erforderlichen Bettenschwere ruhig nach Hause geht, mit etwas geräuschvollen Vergnügungen unterhielt, wobei unser Freund stets einer der lautesten war, so daß es die unausbleibliche Folge sein mußte, daß die Jünger der heiligen Hermannab erschienen, um ihre Wissensbegierde nach unseren Namen zu befriedigen.

Die weitere Folge davon war stets das prompte Eintreffen eines Strafzettels innerhalb der Frist von vier Wochen, von welcher wenig erfreulichen Aufforderung jeweils nur Fritz Müller verschont wurde, der es noch in jedem Falle verstanden hatte durch seine gewandten Erzählungen sich dem Schuhmann gegenüber so zu rechtfertigen, daß er immer nur mit einem geringen Verweis durchhuschte, während wir minder Be-

Wir wollen nicht davon reden, daß ja mit der restlosen Annahme des Grundsatzes der nationalen Selbstbestimmung auch das Selbstbestimmungsrecht der Deutschösterreicher selbststätig ausgerollt wird. Aber zum hunderstenmale müssen wir unterscheiden, daß der südlawische Staatsgedanke ein Rammbaum gegen die Einheit und den Bestand des Staates ist. Denn damit wird aus einem für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Staatsweins hochwichtigen Gebiete das einzige deutliche Kulturelement ausgeschaltet. Damit wird nicht nur das deutsche Volk, sondern in weit höherem Maße für die Wirtschaftsgebiete Österreichs die freie Verfügungsmacht über die Adria und ihre Zugänge aufgehoben. Mit der Errichtung eines südlawischen Staates wird der Begriff einer österreichischen Herrschaft illusorisch gemacht und es wird für die Kleste der Staatsgemeinsamkeit — auch für die kurze Zeit, die dann der Bundesstaat noch fortbestehen wird — keine Armee zur Verfügung stehen, ebenso wie eine „gemeinsame Außenvertretung“ all diesen äußerlich zusammengekoppelten Kleinstaaten sich beim ersten praktischen Anlaß als ein Ding der Unmöglichkeit erweisen wird.

Und was die Dynastie, deren sich Koroschez und seine Helfershelfer als Aushängeschild für ihre Propaganda bedienen, anbelangt, so haben fürzlich die katholischen Priester des Gottscheerlandes in einer sehr beherzigenswerten Kundgebung eindrücklich darauf hingewiesen, daß der südlawische Staat autonomisch zur nationalen Dynastie übergehen werde. Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin. Man braucht nicht weit in die Vergangenheit zurückzugehen, um zu erkennen, wieh kurzzeitig vergängliches Dalein südlawische Dynastien führten. Der Mord im Parke von Topčider, der Mord im Belgrader Konak, der Mord in den Straßen von Sarajewo — ein kurzer Film. Und drei Wochen

glückten manchmal ganz empfindlichen Summen zu opfern hatten.

Wie er das verstand, wie er das oft zuwege brachte, wie er in der schwindelndsten Lage gleich einer Käze immer wieder auf die Füße zu stehen kam, da kann der, wer ihn nicht selbst kannte und ihn nie gehört hatte, nur ahnen.

Als wir ihn in der Stammtischrunde fragten, ob er überhaupt schon einmal in Verlegenheit geraten sei, antwortete er mit der Sicherheit die keiner Überlegung bedarf:

„Nein! Ich könnte mir eine solche Lage nicht einmal ausdenken.“

Aber es mag dir doch schon manchesmal an den Kragen gegangen sein?“ fragt heimlich ein Wissbegieriger.

„Wie man es nimmt. Ab und zu hätte es irgend einem Kopfzerbrechen gemacht.“

„Dir aber nie?“

„Nein!“

Er sagte das in so bescheidener Ruhe, daß keiner einen Zweifel zu äußern wagte.

„Dann erzähle uns wenigstens den Augenblick, wo du nach deiner Ansicht die größte Gewandtheit besitzt.“

Diese Aufforderung konnte Fritz Müller natürlich ebensowenig in Verlegenheit bringen, der in seiner steten Bereitwilligkeit zu erzählen begann:

„Ich glaube daran, daß einer, der die richtige

vor der Mordtat, die dem stärksten Repräsentanten des Hauses Habsburgs sein tatengewaltes Leben nahm, tieferen slowenischen Politiker in Belgrad diese Stadt als die Metropole des Südlawen ums, 14 Tage vor dieser Mordtat erklang beim Sokolfest in Mann der Kratz Petar-Marsch — fürwahr die Aussichten für das habsburgische Szepter auf dem südlawischen Königsthron sind nicht rosig zu nennen.

So wird also in ehemalig österreichischem Leichtsinne von der Regierung ein Experiment begonnen, das über Staat und Dynastie unabwendbaren Untergang bringen muß und es war nur eine patriotische Fortsetzung der Deutschen Süddösterreichs, als sie von den Abgeordneten verlangten, daß sie gegen eine Regierung, die nicht unzweideutig gegen die südlawischen Forderungen Stellung nimmt, in entschiedene Opposition treten.

Wenn in dieser schweren Stunde für die Lebensfrage des Süddösterreichischen Deutschums nicht eine Einigkeit aller deutschen Abgeordneten aus Nord und Süd zustandegebracht werden kann, dann war all unter Jahrzehntelanges völkisches Sorgen und Wüthen vergeblich, dann muß das Volk seine Bevölkerung aus dem Parlamente abberufen und es müssen neue Mittel und Wege gefunden werden, das sinkende Schiff vor dem Untergange zu bewahren.

Das Deutschium Süddösterreichs ist in schweren Kämpfen gehärtet und wenn man uns bis auf den letzten Mann niederkämpft, so wird um uns auch manch hochragende Größe — bran glauben müssen.

## Die Kriegsergebnisse.

Da die Polenshwi mit furchtbaren Greueln in Estland, Livland, Ostland fortgeführt und in der Ukraine die Kulturen bedrohten, seien die Ergebnisse nach Ablauf des Waffenstillstandes mit französischen kriegerischen Vorstoßen gegen Großruss-

land gezeigt, auch stets das Richtige tut. Das will ich wohl am meisten durch meine Geschichte beweisen, da ihr dann selbst kontrollieren könnt, ob alles auch wahr ist.

Vor ein paar Jahren war es gewesen, als ich einen Spaziergang in die Villenkolonie hinausgemacht hatte. Ich war dabei ganz bei den letzten Ausläufern der Stadt an einem alten herrlichen Baumgarten gekommen, in dem ein Mädchen mit wirklich golden schimmernden Haaren vor ein paar Rosensträuchern stand. Wie läuft war es in diesem Augenblick schwer, zu entziffern, ob das Mädchen oder die Rosen schöner blühten; jedenfalls hatte ich in dieser Sekunde die Empfindung, als könne ich nie mehr einen solchen Menschen begegnen, das einen ähnlich starken Eindruck auf mich hinterlassen könnte. Dabei hatte sich begreiflicherweise auch das Verlangen geregt, mit dieser wunderschönen Blume ein wenig zu plaudern. Mit diesem Wunsch hatte ich auch schon die Möglichkeit erkannt, da nun an einer Tafel im Garten war zu lesen gewesen, daß die Villa zu verkaufen sei.

Was quer konnte es mir also nicht gemacht werden, wobei ich aber nicht erst zu versichern brauchte, daß ich die Villa nicht einmal dann hätte erwerben können, wenn ich den Kaufpreis statt in gangbaren Pfennigstücken in Goldstücke hätte auszahlen dürfen.

Ich trat in den Garten ein. Und dann spielte ich die Rolle eines Räubers; aber so gut, daß ich nicht alles ohne Kritik bewunderte, sondern diese und jene

lant ein, errangen namhafte Erfolge und nach 48 Stunden bat Trotski um Frieden. Der Rat der Volkskommisäre erklärte, sich den Friedensbedingungen des Bierbundes zu unterwerfen. An diesem Frieden wird Österreich teilhaben, ohne sich, wie Ministerpräsident Seidler ausdrücklich erklärte, an den ausschlaggebenden militärischen Aktionen irgendwie beteiligt zu haben. Wir warten bloß auf die nun freigemachten Zufuhren aus der Ukraine.

Die Scholmer Frage hat den ganzen traditionellen Patriotismus der österreichischen Polen über den Haufen geworfen, was nicht schwer war, da dieser Patriotismus seit jeher nach dem Grade der fälligen Kaufsumme zu bemessen war. Es kam auch im österreichischen Abgeordnetenhaus zu Heftreden gegen unseren treuen Helfer Deutschland, auch der große Slowene Pogacnik, der sonst urbane Formen zeigte, spritzte seinen südslawischen Geifer gegen das Deutsche Reich.

Im südlichen Teile der neuen Ostfront haben die Deutschen Nowno genommen, gegen 10.000 Mann gefangen, 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 1000 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln erobert. Im Norden wurde Dänaburg erobert.

An der Westfront finden dauernd kleinere Kämpfe statt.

Der U-Bootkrieg nimmt seinen ungestörten Fortgang. Im Monate Jänner wurden 632.000 Tonnen vernichtet.

Auf Innsbruck erfolgte Mittwoch ein Fliegerangriff, durch den eine Frau getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden. Sonst wurde nur leichter Sachschaden angerichtet.

## Zur Hebe gegen Deutschland

nahmen die Innsbrucker „Neuen Tiroler Stimmen“, das führende Tagblatt der katholisch-konservativen Partei in Tirol, am 9. d. in einem längeren Zeitraum Stellung, der mit „Zur Beherzigung an empfohlen“ überschrieben ist. Nachdem das Blatt auf die aus dem feindlichen Auslande unternommenen Versuche verwiesen hatte, in die Bevölkerung der Mütternähte den Geist der Verleumdung zu tragen, machte es auf eine seit längerer Zeit tätige, englisch-amerikanische Gesellschaft aufmerksam, die mit großartigen Gelbmitteln am Werke sei, Zwiespalt zwischen Österreich und Deutschland zu sät. In Deutschland sei das teilweise gelungen. „Nun beginnt dasselbe Uebel bei uns. Daß unsere nicht-deutschen Irredentisten aller Zungen offene Hehreden halten und entsprechende Artikel schreiben, ist ja leider nichts Neues, auch nicht übermäßig gefährlich. Aber seit einiger Zeit beginnt auch in unseren deutschen Kreisen eine ganz private, unkontrollierbare, und darum sehr verdächtige Hebe gegen unsere deutschen Bundesgenossen, die so bedeutenden Umfang angenommen hat, daß wir ihr warnend

entgegentreten müssen. Alte Weiber, sei es in Frauengewändern oder Herrenkleidern, ja sogar in Uniform, tragen mit der entrüsteten Miene des „Sicherwissens“ unter bestimmter Berufung auf einen Brief oder sonst eine „sichere Quelle“, die unglaublichesten, teilweise als sicher falsch nachweisbaren Gerüchte gegen die „Preußen“, gegen einzelne Teile der deutschen Armee, ja sogar gegen diese Armee als Ganzes von Haus zu Haus, und blasen mit vollen Lungen in das von unseren schlauen Feinden hinterlistig entfachte Feuer der Zwietracht zwischen Deutschland und Österreich. Es ist nicht nötig, näher darauf einzugehen, denn es ist Klatsch von Leuten, die zum Teil noch vor kurzer Zeit nicht genug die deutsche Armee zu ungünsten der österreichischen Armee verhimmeln konnten, aber es ist gefährlicher Klatsch.

Diese guten Leute sind ja Opfer ihrer nervösen Unzufriedenheit und Kriegsmüdigkeit, aber sie sind gleichzeitig unfreiwillige Opfer einer wohlbezahlten und raffiniert arbeitenden feindlichen Propaganda. Sie sollten bedenken, daß sie sich durch ihr Tun einer schweren Verleumdung, bestensfalls Chrabschneidung schuldig machen; daß sie das Vaterland, dem sie ja aushelfen wollen, schwer schädigen; und daß sie drittens sich selbst, besonders aber den Briefschreibern und sonstigen Quellen, auf die sie sich stützen, unter Umständen die allergrößten Ungelegenheiten bereiten können.“

Daz der hier gedenkzichneten Hebe auch Wiener Blätter dienen, ist handgreiflich zu erkennen. Jedes natürlich in seiner Art, das „Neue Wiener Journal“ anders als die „Arbeiter Zeitung“, die „Neue Freie Presse“ abgelarter als das „Neue Wiener Tagblatt“, aber im Grunde dienen sie demselben Ziele, sei es auch nur, indem sie die „Selbstständigkeit“ der Politik des Grafen Czernin laut anerkennen und damit den Eindruck hervorrufen, als ob diese Selbständigkeit, deren Grenzen doch für alle im Kriege gemeinsam kämpfenden Bundesgenossen durch die gemeinsamen Interessen gezogen sind, von Deutschland beeinträchtigt würde . . .

## Aus Stadt und Land.

**Ferdinand Staudinger †.** Montag nachts verschied hier der Kaufmann Herr Ferdinand Staudinger im 61. Lebensjahr. Ein geborener Marburger, war er schon in jungen Jahren ein eifriger Anhänger des deutschen Turnvereins in Gilli und gehörte fast allen deutschen Vereinen Gilli als Mitglied an. Gilli verliert in ihm einen strammen Volksgenossen, der wegen seines heiteren Wesens nicht nur hier, sondern im ganzen Unterlande äußerst beliebt war. Jeder, der ihn kannte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Todesfall.** Am 15. d. starb in Pettau der dortige Kaufmann und Realitätenbesitzer Herr Josef Kasimir. Der Verschiedene war ein hochgeachteter

„Ich würde es sehr gern tun, war meine Entgegnung, „aber ich muß Stimme schonen, denn ich habe im Kehlkopf ein lästiges Brennen, das der Stimme leicht gefährlich werden kann.“

„O, wie schade. Ich höre doch so gern singen. Aber nun kommt Papa selbst. Von diesem werden Sie dann mehr hören.“

Der Papa war eine sehr würdevolle Person, mit weitem Haar, buschigen Brauen und dunklen, unruhigen Blicken.

„Ich wurde vorgestellt.“

„Dieser Herr möchte die Villa kaufen, Papa. Er ist ein Sänger und liebt gerade die Einsamkeit; leider verbindet ihn ein Kehlkopfleiden die Musik des Musikzimmers zu erproben und uns gleichzeitig durch ein Lied zu unterhalten.“

Der Alte schob die Brauen hoch.

„Ein Kehlkopfleiden? Das ist meine Spezialität. Bin nämlich Arzt. Lassen Sie mich sehn!“

Das in meinem Kehlkopf überhaupt nichts zu sehen war, das brauchte ich mir nicht erst bestätigen zu lassen.

„Aber Herr Professor, das kann ich wirklich nicht verlangen.“

„Ich weiß! Natürlich! Wer behandelt Sie?“

Ich hatte keine Ahnung, welcher Name mich aus diesem Dilemma retten würde, der als könnte es nur die Möglichkeit geben, einen zu erblicken.“

„Doktor Westphal.“

„Ein Spezialist für Halskrankheiten?“ forschte der Unerlässliche weiter, dessen Augen mich durch die scharfen Brillengläser anblickten.

deutscher Bürger, dessen Lob für Pettau und für das untersteirische Deutschland überhaupt einen empfindlichen Verlust bedeutet.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindesaale des evangelischen Pfarrhauses ein öffentlicher Gottesdienst statt.

**Gillier Musikverein.** Donnerstag nachmittags 6 Uhr fand im Gemeinderatsaal die Hauptversammlung des Gillier Musikvereins unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Landesgerichtsrat Dr. Anton Rojic statt. Dieser erstattete einen umfassenden Überblick über die Vereinsaktivität der letzten Jahre. Er hob insbesondere hervor, daß durch die ausgezeichnete Tätigkeit des Musikdirektors Paul Stolz die Musikschule, die gegenwärtig 116 Schüler zählt, einen Bestand erreicht hat, wie sie ihn seit zehn Jahren nicht hatte. Infolge der Kriegssereignisse mußte die Kapelle des Vereines aufgelassen werden. Die Neuerrichtung derselben wird nur mit außerordentlicher Beihilfe möglich sein. Durch die Einberufungen und den Heimgang des Bürgerschuldirektors Hödlz ist auch der Ausschuss stark gelitten. Bei der Neuwahl des Ausschusses konnte der bisherige hochverdiente Obmann Herr Dr. Rojic nicht mehr in Betracht kommen, da er einem Ruf in das Justizministerium folge leisten muß. Von ihm abgesehen wurden die bisherigen Mitglieder wieder- und die Herren Dr. Karl Freyberger, Oberlehrer Franz Beder und Apotheker Rupert Gasser als Mitglieder bzw. Ersatzmänner neu gewählt. Hierauf ergriff Bürgermeister Dr. Heinrich von Jaborneck das Wort und würdigte in warmem Empfunde er Nede die unvergänglichen Verdienste, die sich der scheidende Obmann Herr Dr. Anton Rojic um den Musikverein erworben hat. Nur ihm sei es zu danken, daß der Verein die heutige Höhe erreicht habe. Der Redner dankte dem bisherigen Obmann auch namens der Stadt Gilli, der die segensreiche Wirksamkeit des Vereines sehr zugute gekommen ist, wünschte und stellte den Antrag, Herrn Dr. Anton Rojic zum Ehrenmitgliede des Vereines zu ernennen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Dr. Rojic dankte tiefergründig für diese spontane Ehrung und erklärte, daß er sein Wirken im Musikvereine als einen Teil der hohen Aufgabe aufgefaßt habe, auf diesem weit vorgebauten Posten deutsche Kultur zu pflegen. Das sei auch sein Vermächtnis an den Musikverein. Es sei die Aufgabe der Deutschen Gilli, hier die deutsche Kultur zu stützen und zu pflegen, um eine geistige Brücke zu den Zentren der deutschen Kultur zu schlagen. Die Ehrenmitgliedschaft des Gillier Musikvereines sei ihm ein goldenes Zeichen der Zeit, die er in Gilli zugebracht habe. Kaiserlicher Rat Herr Karl Teppen dankte dem Scheidenden im Namen der deutschen Sänger für die den Sängern stets bewiesene Freundschaft. Herr Dr. Anton Rojic gehörte dem Ausschuß des Musikvereines seit mehr als 10 Jahren an, seit 9 Jahren war er dessen Obmann. Die Bevölkerung wird dem Scheidenden,

Ich nickte, worauf er mit einem Kopfschütteln erklärte, er habe von einem solchen nie etwas gehört, was mich gar nicht erwunderte; zu seiner Verhügung erzählte ich eine Geschichte, nach der mein Doktor Westphal erst aus Wien sich hier angestellt habe.

„Möglich! Muß mal im Arzteverein fragen. Was hat er Ihnen verordnet?“

„Gurgelwasser!“ Das konnte nicht viel daneben geraten sein; um aber ein solches Verhältnis endgültig abzuschneiden, fügte ich gleich hinzu: „Garten und Villa gefallen mir übrigens.“

Er nickte sofort eifrig:

„Bin überzeugt. Haben wohl Bedenken wegen Höhe des Kaufpreises? Unnötig! Werde gerne entgegenkommen. Wieviel wollen Sie anlegen?“

Seine Art, im Telegrammstil zu sprechen, war mir wirklich nicht so angenehm, wie die seiner Tochter, die ich gewiß bevorzugt hätte. Außerdem erschien es mir, als wäre er für meine Zwecke zu wissbegierig. Antworten aber mußte ich, denn wer mit dem „A“ begonnen hat, dem wird das „B“ nicht erspart bleiben.

„Es kommt darauf an. Ich bin wirklich nicht allein maßgebend. Mein Onkel wird Mitläufer sein, da wir dann gemeinsam die Villa beziehen werden.“

„Onkel selbst anschein?“

„Wahrscheinlich. Jedenfalls werde ich ihn benachrichtigen, daß mir aber auch alles sehr gut gefallen hat.“

Dabei hatten meine Augen in erster Linie nur die Augen seiner Tochter gesucht, in denen sie verkörpert war, was mir am besten gefallt. Alte,

der sich hier der größten Wertschätzung erfreut, ein ehrenvolles Gedanken bewahren.

**Ernennung im Justizdienste.** Der Justizminister hat den Landesgerichtsrat Dr. Anton Kofcic in Cilli ins Justizministerium einberufen und mit den Obliegenheiten eines Gerichtsinspectors betraut.

**Aus dem politischen Dienste.** Der Stadthäuser hat den Statthalterekonzipisten Dr. Hermann R. v. Scherer von Pettau nach Windischgraz und den Statthalterekonzipisten Viktor Bangger von Windischgraz nach Gröbming überzeugt.

**Bei den Märtyrern von Maria Raft.** Aus dem slowenischen Orte Maria Raft wurde im Juli 1914 eine größere Gesellschaft von slowenischen Hochverrätern dem Gerichte eingeliefert werden. In diesem Kreise von Märtyrern war der richtige Boden, auf dem der Obmann der Narodna Stranka Herr Dr. Veloslaw Kukovic, der nebenbei auch als 1. u. L. Oberleutnant Kriegsdienst leistet, eine Versammlung abhalten konnte. Es war am 9. Februar — eine Woche, nachdem Herr Dr. Kukovic in Laibach und im Cillier Narodni dom besiegeln gesprochen hatte. Und die Märtyrer von Maria Raft waren entschlossen über ihr Märtyrerthum, sie verlangten die sofortige Verwirklichung der südlawischen Deklaration und biederten sich an die Marburger deutschen Sozialdemokraten an, indem sie erklärt, die Alldeutschen bis aufs Neuerste zu bekämpfen, jedoch mit dem demokratischen deutschen Volke in guter Nachbarschaft und Freundschaft leben zu wollen. Für uns Deutsche liegt in diesem Bündnis kein Schrecken, da es ja nicht neu ist. Bei der letzten Landtagswahl verhalf es einem freiheitlichen Sozialdemokraten zum Siege über einen freiheitlichen Deutschen. Wenn die Südlawen in unseren Gauen einmal unumschränkte Herren sein sollten, dann wird bei den Wahlen von einem Arbeitervertreter mit freiheitlichen Zielen freilich nichts mehr zu spüren sein.

**Waisenhaus - Lehrlingsheim.** Anstatt eines Kranzes für Herrn Staudinger spendete Familie Bohusut 50, Mathilde Kaulich 50 K für das Waisenhaus.

**Gedächtnisspenden.** Statt eines Kranzes nach dem verstorbenen Herrn Ferdinand Staudinger spendeten: Herr lais. Rat Karl Teppich 30 K für das Militär-Blindenheim in Wien; für den Witwen- und Waisenfond des J.R. 87: Geschwister Schmidt 10, Frau Julie Kofcic 40, Frau Marie Peer-Store 20, Familie Zellenz 30, Frau Pelle 20, Familie Putan 10 K; für den Witwen- und Waisenfond des J.R. 26: Familie Putan 10 K. Für die Stadtarmen: Club der Gemütlichen 30 K. — Statt

eines Kranzes nach dem verstorbenen Herrn Presek spendete Herr Kaiserl. Rat Karl Teppich 25 K für den Witwen- und Waisenfond des J.R. 87 und 25 K für den Witwen- und Waisenfond des J.R. 26.

**Kriegsauszeichnung.** Der erst kürzlich mit dem Karl Tippenkronze und der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnete L. u. L. Heinrich Oskar Clementschitsch wurde neuerdings durch Verleihung der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

**Volkstümliches Orchesterkonzert.** Wie wir hören, veranstaltet das Garnisonorchester des Inf. Reg. 27 am 7. März ein volkstümliches Konzert. An der Spitze der Künstlerschar steht abermals Herr Kapellmeister Anton Edler von Janetti. Die bisherigen Konzerte dieser ausgezeichneten Körperschaft haben den ungeteilten Beifall unseres kunstfrohen Publikums gefunden. Dem bevorstehenden Konzerte wird jedenfalls der gleiche Erfolg beschieden sein. Die Vortragsordnung umfasst unter anderen Stücke aus dem Rosenkavalier, eine Rapsodie von Liszt usw. Der zweite Abschnitt des Konzertes bringt Schlager aus modernen Operetten. Den Schluß des Konzertes bildet der berühmte Kaiserwalzer von Johann Strauß. Der Kartenvorverkauf beginnt am Freitag den 1. März in der Kanzlei des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Friedrich Bangger, Bahnhofsgasse 1.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitäler gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhof beerdig: am 21. d.: Lst. Inf. Franz Zobe, J.R. 27; am 22. d.: Kan. Josef Schnabel, G.M. 16.

**Aus dem politischen Dienste in Steiermark.** Der Stadthäuser hat die Statthalterekonzipisten Wolfgang Burghauser in Cilli, Dr. Manfred Jazy in Judenburg, Dr. Robert Kainz in Leoben, Karl Schmidt von Lusingen in Feldbach, Dr. Max Brezina Edler v. Birkenhal, derzeit in militärischer Dienstleistung, und Egon Schrey Edler von Redlwerth in Pettau zu Bezirkskommissären über den systemisierten Stand ernannt.

**Kohlenpreise.** Vom 1. März angefangen gelten für die Stadt Cilli nachstehende Kohlenpreise: für ein Meterzentner Wöllaner Kohle 420 K, Buchberger 750 K, Trigauer 650 K und Rosentaler 580 K.

**Kasch tritt der Tod den Menschen an.** Am Mittwoch nachmittags um halb 3 Uhr fuhr der Grundbesitzersohn Anton Knezev aus Ostroschno mit einem Wagen, auf dem sich mehrere schwere Kisten befanden, von Gaberje gegen die Stadt. Als derselbe mit seinem im Schritte fahrenden Fuhrwerk in die Nähe der Maximilianskirche angelangt war, kam ihm ein ebenfalls im Schritte fahrendes Militärfuhrwerk entgegen. In diesem Augenblick schente das Pferd des Knezev aus unbekannter Ursache. Knezev wollte das Pferd zurückhalten, was ihm aber nicht gelang, da die Leitseile rissen.

Stimme klang so fettig wie die Gestalt selbst war:

„Unsinn, nichts als Unsinn; ich habe doch keinen Neffen.“

„Er sagte es doch; und dann, daß du mit ihm eine Villa kaufen würdest.“

„Schwindel, nichts als Schwindel,“ klang es wieder, worauf mich zwei kleine Neuglein anblinzelten. „Den lenne ich nicht, habe ihn nie gesehen.“

Eine dritte, sehr hagere Erscheinung, dünn wie ein Schatten an der Wand, tauchte auf, wohl der dritte Mann vom Skat.

Unruhig glitten die Augen des Alten über mich.

„Sie behaupteten es doch?“

„Aberding!“ Denn ich konnte es wirklich nicht widerrufen; wenn dieser unglückliche Antiquitätenhändler Bernfelder in so unmittelbarer Nähe war, so war dies eben eine Tücke des Objekts, gegen die selbst Götter vergebens ankämpfen.

Der Professor inquirierte weiter:

„Sie liehen sich auch die ganze Villa zeigen? Gaben vor, kaufen zu wollen?“

„Haha! Einfach! Das sieht schon der simpelste Kriminalist. Ein besonderer Scharfschlag ist überflüssig!“ menigte sich nun der Dritte, dessen Stimme scharf und gellend klang. Der Bursche will gar nicht kaufen. Ist es nicht so?“

„Seine Neffenhaft ist ein Schwindel,“ behauptete der zum Onkel Erwählte.

„Mein Herr! Was wollen Sie dann hier?“

Der lange Hagere antwortete:

„Sie brauchen ihn nicht zu fragen, Professorchen. Der Mann ist ein Verbrecher. Mein kriminalistischer Scharfschlag hat das schon durchdrungen. Der Mann

Der Wagen stürzte um und die schweren Kisten stürzten auf den eben vorübergehenden Armenbettler, den gewesenen Malermeister Karl Traenig, welcher so schwere Verlegungen erlitt, daß er nach einer Stunde im Reservespital, wohin er gebracht wurde, starb. Auch der Wagenlenker Knezev, den übrigens kein Verschulden trifft, wurde schwer verletzt und gleichfalls in das Spital gebracht. Das durchgegangene Pferd wurde in der Nähe der Saalwirtschaft zur Stadt Graz eingesangen.

**Gefunden** wurde eine Geldbörse mit einem Geldbetrag. Der Berlinsträger kann diese Geldbörse gegen Nachweis des Eigentumsrechtes beim Stadtkomitee Cilli beheben.

**In der freiwilligen Lazestation in Steinbrück** an der Südbahn wurden vom 1. Juli 1917 bis 1. Jänner 1918 verteilt an Portionen: Fleisch mit Gemüse 988, einzelne Suppen 130; einzelne Gemüse 86, Mehlspeisen 96, Braten 10. Nachtmahle, bestehend aus Gossack, Benschel oder Würste mit Beilage 946, Kaffee 234, Tee 6721, Brote 6496, Milch 14, Kognak 6, Kräuter 49, Käse 113. Ein warmer Beigeli's Gott allen edlen Hönnern und Spendern, insbesondere dem durchreisenden Publikum, welches es ermöglicht, daß in dieser Art und Weise verbreitet werden kann.

**Großer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 15. auf den 16. d. schliefen sich Diebe in das Uhrmachersgeschäft des Rafael Salnic in „Narodni Dom“ nach Aufsperrung des eisernen Rollbalkens und der inneren Glasscheibe ein und entwendeten aus dem Laden hunderte Uhren und Schmuckstücken im Gesamtwerte von 14.000 K. Als die Gattin des Geschäftsinhabers um halb 8 Uhr früh in das Geschäft kam, war die innere Glasscheibe angeschlagen offen, während der Rollbalken nur auf der rechten Seite versperrt war, obwohl sie, wie sie sich genau zu erinnern weiß, abends vorher alles sorgfältig verschloß. Die Diebe durften sich eines Nachschlüssels bedient haben und besaßen offenbar Bekleidung, da keine Spuren eines gewaltsamen Eindringens bemerkt werden konnten. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf ehemalige Bedienstete des Besitzers, hat aber bis jetzt trotz eifrigster Nachforschungen seitens der städtischen Sicherheitsbehörde sich noch nicht bewahrheitet.

**Gegen die südlawischen Bestrebungen** hat die Gemeindevertretung von Mahrenberg am 19. d. einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Diese Bestrebungen stellen sich als nackter Hochverrat dar, auch wenn ihre Verfechter an eine Verwirklichung ihrer Pläne ebenso wenig glauben wie wir selbst. Wir stehen ohne Verständnis der Tatsache gegenüber, daß die Staatsgewalt solche Machenschaften durch stillschweigende Duldsung fördert. Wir sehen mit schwerer Sorge, daß solche Bestrebungen den Frieden im Lande, so weit es bisher nicht gelungen ist, ihn künstlich zu zerstören, mutwillig vollends untergraben und die Heilung der Kriegswunden dadurch verzögern müssen.“

wollte auskundschaften, Räume ansehen, um dann einzubrechen, sobald es Nacht ist. Ich war nicht umsonst Kriminalkommissär in Treuenbrietzen. Sie können nichts Besseres tun, als ihn vom Fleck weg verhaften zu lassen.“

Mein Onkel, der aber nicht mein Onkel sein wollte, meinte darauf:

„Mir ist mal vor acht Jahren oder vor neun in Apolda meine Meerschaumsigare geraubt worden. Ich weiß nicht, ob er mir die nicht auch genommen hat.“

Was mich selbst dabei eigentlich am meisten interessierte, war der ängstliche Blick der schönen Tochter mit dem berückenden Goldhaar. Sie sah mich an, als erwarte sie nichts anderes, als daß ich diese Antikasen mit einem Wort unschädlich machen müßte, vielleicht durch meine Sangesgewalt.

Jedenfalls schien sie mit mir mindestens Mitleid zu haben.

An meine Sangesgewalt mochte der Professor — ob durch Gedankenübertragung mag ein anderer beurteilen — auch gedacht haben, da er mich antief:

„Machen Sie den Mund weit auf!“

Trotzdem die Aufforderung nicht liebenswürdig zu nennen war, so war es in meiner Lage noch das Beste, ihr nachzukommen. Ich sperrte daher meinen Mund auf.

„Bunge 'raus!“ Ich tat es auch.

„Haben ganz gesunden Kehlkopf. Ganz gesund. Was wollen Sie denn? Auch die Villa wollen Sie nicht kaufen? Auch keinen Onkel haben Sie? Ja, weshalb sind Sie denn überhaupt hier?“

Und ich übertrieb nicht, wenn ich dabei die Beobachtung mache, als wäre mir der Blick aus ihren Augen auf halbem Weg entgegengekommen. Wenn ich es mir aber nur eingebildet haben sollte, so war es immerhin ein schöner Wahn.

„Wer ist Onkel?“  
Halb abwesend, denn meine Gedanken wären allzugegen mit seiner goldlockigen Tochter allein gewesen, nannte ich einen Namen, der mir gerade in den Sinn kam, weil ich ihn schon so oft gelesen hatte, da ich fast jeden Tag an diesem Namen vorübergehen mußte:  
„Bernfelder.“

„Oh! Das Antiquitätengeschäft?“  
„Ja!“  
„Der alte Bernfelder ist Ihr Onkel?“  
„Ja! Ich bin überzeugt, daß er sich durch mich bestimmen lassen wird.“

„Komisch! Hat mir gar nichts gesagt. Sagen eben beim Skat, wird sich freuen.“

Und ehe ich noch die Tragweite seiner Antwort ersah hatte, war er schon an der Türe und rief in ein Nebenzimmer:

„Bernfelder, komm' doch einmal! Dein Neffe ist da!“

Ich verkenne nicht, daß in diesem Augenblick die Lage unerfreulich zu werden begann, denn der selbst erwählte Onkel würde vielleicht Bedenken haben, seine Verwandtschaft anzuerkennen.

Ich konnte daher vorerst nichts anderes tun, als lächeln.

Eine breitschultrige, fette Gestalt, die mir bekannt erschien, da ich sie in dem eben erwähnten Geschäft schon wiederholt gesehen hatte, tauchte auf; die

Deshalb weisen wir sie mit tiefster Entrüstung zurück und fordern alle berufenen Vertreter des Volkes auf zu ihrer ehrlosen Bekämpfung und zum Schutz unserer alten, ungeteilten Steiermark."

**Großer Geldverlust.** Am 16. d. vormittags verlor der Kaufmann Johann Lesjak aus hl. Kreuz auf dem Wege vom Bahnhofe zur Post und von da durch die Kaiser Wilhelmstraße auf den Kaiser Josefsplatz eine gelbe, lederne Brieftasche, in welcher sich 40 000 bis 50.000 Kr. in Tausend-, Hundert-, Fünfzig-, Zwanzig- und Zehnkronennoten sowie mehrere Legitimationsspäpere auf den Namen Lesjak lautend, befanden. Ein ehrlicher Finder hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

**Ein falscher Fliegeroffizier.** Vor einiger Zeit wurde am hiesigen Bahnhofe über Veranlassung des Stationsinspektionsoffiziers ein junger Mann verhaftet, der sich hier durch einige Tage in der Uniform eines Fliegeroffiziers herumgetrieben hat. Bei seiner Verhaftung erzählte er folgende wahrscheinlich auch erdichtete Geschichte: Er sei der Sohn eines Gutsbesitzers in Salzburg und heiße Baron Kurt von Waldner-Waldburg. Er habe mit seiner Braut einen Ausflug nach Gilli gemacht. Die Offiziersuniform, welche ihm ein bestreuter Leutnant in Graz geliehen habe, habe er ohne Nebenabsicht nur des Spass halber angezogen. Er wurde dem Bezirksgerichte Gilli überstellt. Die sofort eingeleiteten Erhebungen werden wohl ergeben, ob er sich die Baronswürde nicht vielleicht auch ausgeliehen hat.

**Raubansfall.** Am 10. d. abends wollte die Grundbesitzerstochter Christine Balokat aus Sankt Christof bei Tüffler mit dem Abendzuge nachhause fahren. Während sie in der Bahnhofsvorhalle auf den Zug wartete, der bedeutende Verspätung hatte, biederte sich ihr ein Soldat an. Derselbe erbot sich, ihr ein Nachlager im Gasthause zur grünen Wiese zu verschaffen, wo er selbst auch einzquartiert sei. Das Mädchen vertraute ihm und ließ sich von ihm zur genannten Gastwirtschaft führen. Als sie in die Nähe der Wogenleinabrücke kamen, entriß ihr der Soldat die Handtasche, in welcher sich auch eine Gelbtasche mit über 50 Kr. Inhalt befand. Die Verbraube erstattete bei der städtischen Sicherheitswache die Anzeige und dem Sicherheitswachmann Johann Gratschuer gelang es am nächsten Tage, den Täter in der Person des Infanteristen des 87. Inf.-Reg. Peter Sidar auszusuchen, welcher dem Militärgerichte eingeliefert wurde.

**Der Leibacher Gemeinderat zur südlawischen Deklaration.** „Gebrängt durch die Kundgebungen der untersteirischen Städte“ hat nun auch der Leibacher Gemeinderat eine Enschließung losgelassen, in welcher er sich zur südlawischen Deklaration bekannt und über die Resolutionen der Städte Gilli, Marburg, Pettau und Klagenfurt „kaltblütig zur Tagesordnung übergeht“. Gegenüber dieser doch etwas patzigen Erklärung nahm der deutsche Gemeinderat Direktor Pömer in vornehmer und eindrucksvoller Weise Stellung.

**Zur Neuregelung der Kriegsgebiete.** Für die bloße Durchreise durch den im engeren Kriegsgebiete gelegenen politischen Bezirk Landes bei Reisen

„Damit er eine Begleitung zur nächsten Polizeistation erhält!“ fügte der Lange.

Und mein Onkel, der mich nicht anerkennen wollte, konnte seine Meerschaumsigare aus Apolda nicht vergessen.

„Vielleicht hat er sie doch?“  
Jedenfalls war es nun für mich an der Zeit, dem aufseitigen Begehr zu antworten, was für manchen gewiß eine Verlegenheit bedeutet hätte. Ich bin überzeugt, es würde sich jeder anders entschlossen haben und doch keiner würde erraten, was ich getan hatte.

Und nun schwieg er, um uns etwas Kopfzerbrechen zu verursachen. An dieser Lage einen Ausweg zu finden, konnte willkürlich als keine einfache Sache angesehen werden, denn von den anwesenden Freunden kann jeder auf eine andere Möglichkeit, der eine wäre schlankweg aus dem Fenster gesprungen, der andere hätte eine lange Geschichte erzählt, ein anderer hätte eine momentane Geistesumwaltung gemint, weder ein anderer sich zur Wahrheit entschlossen.

Aber zu all diesen Möglichkeiten schüttelte unser Fritz Müller nur den Kopf und erzählte auf Bedrängen weiter:

„Also der Lange stand bereit, den vermußlichen Verbrecher unschädlich zu machen, der Onkel eigener Wahl verriet ebenfalls keine besonderen menschenfreudlichen Gesinnungen, und der Trefen war noch am wärendsten darüber schien, es ist einmal ein Rehkopfleben hat ...“ zweck ... eine Frage:

nach und von Vorarlberg und Schweiz ist die Einholung der militärischen Reisebewilligung (Passierschein) nicht erforderlich. Für die Erteilung der Ein- und Ausreisebewilligungen für das engere Kriegsgebiet von ganz Bosnien, Herzegowina und Dalmatien einschließlich der Festungen Sarajevo, Mostar, Trebinje und Bileca ist künftig nur mehr die Passierscheinstelle Sarajevo zuständig. Es entfällt somit die Erteilung der Ein- und Ausreisebewilligungen für die erwähnten Festungen durch die gleichnamigen Festungskommanden. Für die Erteilung der Ein- und Ausreisebewilligungen für den Bereich der Woche di Cattaro bleibt auch weiterhin das Kriegshafenkommando Castelnuovo zuständig.

**Dankopfer.** Der Friede mit Russland und der Ukraine ist gekommen. Der allgemeine Friede, den wir mit allen unseren Wünschen herbeisehnen, erscheint uns dadurch nähergerückt. Aber wenn mit dem Augenblick, da uns dieses Ereignis verkündet wird, unsere Herzen höher schlagen, so werden sich diejenigen, welchen die Wohltätigkeit nur auf Kriegsbauer zugute kommt, doppelt verlassen fühlen. Aus dieser Erwägung muß die Kriegspatenschaft, die mehr als 25.000 Kinder unserer tapferen Vaterlandsverteidiger in ihre Obhut genommen hat, schon heute daran denken, wie sie ihr menschenverhaltendes Werk, das doch auch in der Friedenszeit als Segen für die Vermüten weiterbestehen soll, weiterzuführen imstande sein wird. So ist der Plan entstanden, alle jene zu einem Dankopfer aufzufordern, die nicht absits stehen wollen, wenn es gilt, den Fortbestand einer segensreichen Sache zu sichern. Jeder, der nun von Sorge und Angst um nahe Angehörige besetzt ist, und jeder, der, wenn auch nicht persönlich betroffen, die Erfüllung allgemeiner Sehnsucht mifühlt, leiste seinen Beitrag! Sofortige Spenden wollen auf das Postsparkassenkonto Nr. 150.333 (Kuratorium der Kriegspatenschaft) überwiesen werden.

**Und für das deutsche Kind.** Die Stadtvertretung Prags, dessen Steuern zu zwei Fünftel aus deutschen Taschen stammen, hat beschlossen, 65.000 Kr. zuwidmen für die Beschaffung von Schuhen und Kleidern für tschechische Schulkinder, weiter wurden 50.000 Kr. gewidmet für das „tschechische Herz“. — Für die deutschen Kinder kein Heller!

**Brand eines Schulhauses.** Man meldet aus Tüffler vom 17. d.: Gestern früh 8 Uhr kam der Bauer Hrastnik von St. Leonhard ob Tüffler zu Wagen nach Tüffler, um die freiwillige Feuerwehr zum Löschens eines Brandes des Schulhauses abzuholen. Sogleich wurde die Mannschaft alarmiert und um halb 9 Uhr marschierten elf Feuerwehrleute mit den Löschzeugen ab. Das Feuerwerk mit der großen Spritze mußte aus Mangel an Vorpann vor dem Beginne der Straßensteigung zurückgeschickt werden, während der Wagen mit den kleinen Geräten mit Ochsenvorspann bis auf die Höhe (600 Meter) zum Brandplatze geschafft wurde. Als man um 10 Uhr oben ankam, fand man das einen Stock hohe Schulhaus in hellem Brande. Die im Schulhause lebende barniederliegende Lehrerin war schon früher von den Ortsleuten in Sicherheit gebracht worden. Heftiger Sturm und eine Kälte von sechs

„Weshalb sind Sie denn überhaupt hier?“

„Na, da sagte ich schließlich:“

„Eigentlich, Herr Professor, möchte ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten!“

Auf diese Erklärung Fritz Müllers folgte ein Sturm von Zwischenrufen, ein Lachen und Lärmen. Kein Mensch glaubte ihm diese — sehr gelinde ausgedrückt — Lügnheit.

Aber alle Zurufe prallten an der lächelnden Miene Fritz Müllers wirkungslos ab; er antwortete:

„Was wollt Ihr denn? Wer die notwendige Geistesgegenwart besitzt, trifft immer das einzige Richtige; natürlich habe ich noch manches erklären müssen, was aber keine Schwierigkeit bedeuten konnte. Das ist die Hauptpflicht: diese Geistesgegenwart hat uns beide, meine Frau und mich, sehr glücklich gemacht. Und wenn Ihr mir nicht glauben wollt, so könnt Ihr ja meine Frau fragen.“

Ob die Geschichte seiner Brautwerbung sich wirklich so abgespielt hatte, weiß noch keiner seiner Freunde, denn seine Frau gehört zu jenen Seitenen, die immer dem Mann Recht lassen, während sich die große Zahl der anderen damit beschäftigt, dem Ehegatten das vorletzte Wort einzuräumen.

Jedenfalls hat Fritz Müller seine Geschichte mindestens gut erfunden und damit nur recht bewiesen, daß er die Geistesgegenwart hatte auf das an ihn gestellte Verlangen sofort eine Zahlung bereit zu halten.

Grab erschweren die Löscharbeit. Die Spritzen mußten mit heißem Wasser begossen werden. Doch konnten schließlich einige Räume des Schulhauses gerettet werden. Die Gefahr der Ausbreitung des Feuers war eine groÙe, da sich die Kirche, das Pfarrhaus und noch einige Gebäude in nächster Nähe befinden. Die Wehleute kamen erst abends heim.

**Versuchter Kindermord.** Aus Friedau, 17. d., wird geschrieben: Eine gewisse Stumberger aus Formin legte gestern ihr einen Monat altes Kanälein, in der Absicht, es zu töten, auf die Eisenbahnschienen zwischen Großsonntag und Moschagangen. Nach Passieren des Zuges fand der Bahnwächter beim Begehen der Strecke das Kind unverkehrt neben den Schienen liegen. Er nahm das Kind zu sich. Die Stumberger wurde dem Bezirksgerichte Friedau übergeben.

**Einführung in die Einkommenssteuer Aufträge.** Im Grunde des § 217, Absatz 3, des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 200, betreffend die direkten Personalsteuern, wird öffentlich kundgemacht, daß die Auszüge aus dem Einkommenssteuer-Bahlungsauftragen für das Steuerjahr 1917 des Schätzungsbezirkes Gilli-Stadt und Gilliland und des Schätzungsbezirkes Rann durch 14 Tage hindurch, das ist in der Zeit vom 20. Februar bis 5. März 1918 von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags bei der Steuerbehörde in Gilli (Roseneggerring Nr. 12, 2. Stock) zur Einsicht der legitimierten Einkommenssteuerpflichtigen des erwähnten Schätzungsbezirkes aufzuliegen. Die Anfertigung von Abschriften oder Auszügen ist nicht gestattet. Ein Missbrauch der Auszüge wird nach den Bestimmungen des § 246 I. c. bestraft.

**Schweine und Schweinett aus Ungarn.** Nach den mit der ungarischen Regierung bestehenden Vereinbarungen wird das zur Ausfuhr nach Österreich bewilligte Kontingent an Lebendschweinen und Weißware zentral durch das kgl. ung. Landesschweineverkehrsamt aufgebracht. Auch die Ausfuhr ist zentralisiert. Es können daher unmittelbare Bezüge nicht erfolgen. An das kgl. ung. Ernährungsamt gerichtete Ansuchen um Bewilligung zum direkten Bezug von Lebendschweinen und Weißware aus Ungarn können nicht berücksichtigt werden und sind daher zu untersetzen.

**Triest, der Irredentismus und die Zukunft Triests.** So lautet der Titel einer Schrift, die vor kurzem Alberto Mitochi bei „Leykam“ in Graz erscheinen ließ. Der Verfasser bezeichnet sich ausdrücklich als Nichtdeutsche und widmet sein Buch „den Deutschen Mitteleuropas“. Ein sehr alter Fall, und um so bemerkenswerter, als es ihm bei aller Hochachtung und Schonung der berechtigten Ansprüche der beteiligten Nationen um eine Kräftigung des österreichischen Staates und um die Schaffung möglichst inniger Beziehungen zwischen Triest und seinem engeren und weiteren Hinterlande zu tun ist. Die Schrift bietet zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte Triests bis herein ins 19. Jahrhundert, worin immer wieder ausgezeigt wird, daß Triest nur durch Österreich, nur dadurch, daß es der Staat zu seinem Reichshafen gemacht hat, seine Bedeutung erlangt hat. Es folgt dann eine Geschichte des Irredentismus, die uns an der Hand reichen, vielfach noch wenig bekannten Materials einen genauen Einblick in die Zustände gewährt, wie sie in Triest bis zum Ausbruch des Krieges mit Italien herrschten. Ein weiteres Kapitel ist der Neuordnung in der Zukunft gewidmet, wobei den Deutschen die wichtige Aufgabe zugeschrieben wird, die durch den Abgang der Rechtsitaliener geschaffenen großen Lücken auszufüllen. Ein Anhang beschäftigt sich mit Istrien, dem Kriegshafen Pola und der Adria. Die Schrift bildet eine wichtige Ergänzung zu Chlumeckys „Österreich und Italien“ und „Die Agonie des Dreibundes“, ebenso zu Prof. Mayrs „Der italienische Irredentismus“, und niemand sollte versäumen, sie zu lesen. Die darin angeschnittenen Fragen beschäftigen heute jeden einzelnen sowohl in Triest wie auch im Hinterlande. Die Bedeutung Triests für Österreich und darüber hinaus für Mitteleuropa kann nie genug gewürdigt werden.

**Landeswirtschaftsstelle für Zivilstaatsangehörige.** Der Hauptauftrag der Landeswirtschaftsstelle für Zivilstaatsangehörige hat die Aufnahme der Einzelwirtschaftsstellen für das Gebiet der Stadt Graz abgeschlossen. Außer dem Betriebswirtschaftsverband in Graz wurden sämtliche bei staatlichen Ämtern und Anstalten in Graz bestehenden Warenausgabestellen anerkannt. Es wird nunmehr mit der Anlage der Standesbücher für das Stadtgebiet begonnen werden. Zur Aufnahme können sich aktive und ihm Ruhestände befindlichen Zivilstaatsangehörige, sowie Witwen und Waisen

nach solchen melden. Die Anmeldung hat innerhalb der nächsten 8 Tage zu erfolgen; bei aktiven Zivilstaatsangestellten bei ihrer eigenen Dienststelle; bei im Ruhestand befindlichen Zivilstaatsangestellten, sowie Witwen und Waisen nach Zivilstaatsangestellten bei der am Wohnsitz befindlichen Dienststelle jenes Dienstwirks, dem der Zivilstaatsangestellte angehört; falls mehrere vorhanden sind, bei der höchsten unter diesen. Besteht sich keine derartige Dienststelle am Wohnsitz des Zivilstaatsangestellten, so hat die Anmeldung bei der örtlich zuständigen politischen Bezirksbehörde zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist bekanntzugeben, bei welcher Einzelwirtschaftsstelle der Warenbezug gewünscht wird. Gewählt können nur die vom Hauptauschütt anerkannten Einzelwirtschaftsstellen werden, über die die Anmeldestelle oder der Beamtenwirtschaftsverband in Graz Aufsicht zu erteilt. Im übrigen steht die Wahl der Wirtschaftsstelle den einzelnen Zivilstaatsangestellten frei, sofern die einzelne Wirtschaftsstelle die Aufnahme gestattet.

**Ein düsteres Familienbild.** Zwischen den Eheleuten Johann und Josefa Baumkirchner in Gant, Bezirk Lichtenwald, herrschte schon seit langer Zeit Unfriede. Der Grund der häuslichen Zwistigkeiten lag hauptsächlich darin, daß Josefa Baumkirchner Kinder aus ihrer ersten Ehe mitbrachte, mit denen sich der Stiefsvater nicht verstehen konnte. Johann Baumkirchner bedrohte wiederholt seine Gattin und Stiefländer mit dem Erschießen und misshandelte sie in größter Weise. Schließlich griff die Josefa Baumkirchner zu einem verzweifelten Mittel. Sie stiftete im Vereine mit ihrer Freundin Theresia Kollmann ihren Sohn Martin Gorischek an, den Stiefsvater zu erschießen. Am 18. Jänner führte Martin Gorischek die grausame Tat auch tatsächlich aus. In diesem Tage begab sich Baumkirchner in das Gasthaus des Bertosel. Martin Gorischek verschaffte sich ein Gewehr, lud dasselbe mit gezackten Näheln und pakte beim genannten Gasthaus den Stiefsvater ab. Als Baumkirchner in den Hof hinausging, um ein Bedürfnis zu befriedigen, gab Gorischek einen Schuß auf ihn ab, welcher ihn in den Unterleib drang. Er wurde von den Wirtseleuten sofort in ein Bett gebracht und gab nach zwei Stunden unter grausamen Schmerzen seinen Geist auf. Bezeichnend für den Haß und die Röheit des Täters ist es, daß er die flehenliche Bitte des Sterbenden, einen Arzt zu holen, ablehnte. Als die entartete Gattin von der Tat hörte, jubelte sie und trank eine Flasche Wein aus. Martin Gorischek, Josefa Baumkirchner und ihre Freundin Kollmann wurden dem Kreisgericht Gilli eingeliefert.

**Verhungert.** Am 23. Jänner entfernte sich der 18jährige Sohn des Besitzers Ferdinand Simoneit in Gravno (Bezirk Drachenburg) aus dem Elternhause und trieb sich in der Gegend von Gravno herum. Alle Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos. Am 6. Februar fand man die Leiche des Knaben in einem Brüche. Nach dem Zustande der Leiche zu schließen, dürfte der Knabe verhungert sein.

**Beim Abspringen vom fahrenden Zug verunglückt.** Der Oberbauarbeiter Rudolf Dobnik aus Hrafnigg sprang auf seiner Heimfahrt nach Trstna aus dem fahrenden Zug und geriet unter denselben. Der Unvorsichtige, dem beide Füße abgeknickt wurden, starb am nächsten Tage im Krankenhaus in Gili.

## Männer und Frauen Österreichs!

Die Häufung unzweckmäßiger, halber Maßnahmen und Unterlassungen im Volkernährungsdienst hat in jüngster Zeit eine ungeheure Volksregierung ausgelöst, welche in einem Massenaufstand der Arbeiter zum Ausbruch gelangte.

Die Arbeiterschaft stellte energische Forderungen, nicht nur gegen die Mehrlösung sondern auch nach Einschränkung des Gemeindewahlrechtes, nach Aufhebung des Dienstleistungsgesetzes und nach sofortigen Friedensschluß. — So weit, so gut

mit der Ausbreitung der Ausstandsbewegung wuchs der Ruf nach Brot und Mehl abgelöst durch den noch nach Frieden, und zwar nach einem Frieden auf den Preis. Dieser Ruf trug unzweifelhaft die Mutterkraft.

Die politischen Einfüsse in dieser Ausstandsbewegung der Versammlungs- und Ansammlungsstätigkeit der Ausländer trat eine

heile Heile gegen Deutschland

zu Tage, die von Leuten ausging, die dadurch der England-Märktegruppe einen Liebesdienst erweisen wollten und unter dem Deckmantel der „Internationale“ nichts anderes beabsichtigten, als

Hass gegen das Deutschtum zu säen.

Der Augenblick der Nahrungsorgen ist die beste Gelegenheit gewesen, für die tschechoslawischen Hölzer, diese Verleumbungen weiter zu verbreiten und frenetischen Jubel — auch von deutschen Arbeitern zu ernten. Da heißt es unter anderem:

„Die Deutschen haben uns alle Lebensmittel verschleppt“; „die Kartoffel gehen alle nach Deutschland“; „die Deutschen wollen nicht nachgeben, deswegen müssen wir verbünden“; „die Deutschen haben den Krieg angefangen, sie sollen ihn auch allein zu Ende führen“ usw.

Alles dies trägt unzweckmäßig den Stempel ententefreundlicher Herkunft und wird verbreitet von Leuten, die den deutschen Völkern Österreichs und der mit uns verbündeten deutschen Nation an das Leben geben wollen.

Um diese

### Jubasse am Deutschtum

zu entlarven, stellen wir hier wahrheitsgemäß fest:

1. Es ist kein Korn österreichischen Brot oder Futtergetreides nach Deutschland gegangen, vielmehr hat Deutschland im Jahre 1917 große Mengen Brotgetreide und Mehl ausländische nach Österreich gehandelt, und auch jetzt wieder ist Deutschland mit Getreidelieferungen eingesprungen, um uns über die Not der nächsten Wochen hinwegzuhelfen.

2. Es sind keine Kartoffel nach Deutschland gegangen, vielmehr hat Deutschland in den letzten Monaten mehrere Tausend Meterzentner Kartoffel ohne Gegenleistung an Österreich überlassen.

3. Von der rumänischen Getreideernte der Jahre 1916 und 1917 hat Österreich weit über

1½ Millionen Meterzentner mehr

bekommen als Deutschland, was umso mehr ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt, daß Deutschland 70 Millionen, Österreich nur 30 Millionen Einwohner hat.

4. Von der Beute in Italien hat Österreich ¾, Deutschland nur ¼ erhalten.

5. Der Krieg ist ausgebrochen infolge eines Streites zwischen Österreich-Ungarn und Serbien. Deutschland hat sich als treuer Bundesgenosse an unsere Seite gestellt. Es hat mit vielen Opfern deutschen Blutes uns geholfen, Serbien, Rumänien und Italien niederzuwerfen und den österreichischen und ungarischen Boden nahezu überall vom Feinde zu befreien. Wollt Ihr ihm die Treue nun mit schändlichen Undank lohnen?

6. Dazwischen liegt die Regierung den Frieden will nicht Ihr. Aber auch die deutsche Regierung will ihn und hat dies immer wieder erklärt. Was sie nicht will, ist nur ein

### Frieden um jeden Preis.

Deutschland will nicht, daß sein Volk auch nach dem Frieden weiter hungern soll. Es will deutscher Arbeit und deutschem Fleische die Zukunft sichern.

Weite Strecken sind im Osten, in Rußland und Rumänien, von den verbündeten Heeren erobert. Die eroberten reichen Landstriche sind angebaut und sollen unsere Volkernährung sichern. Wollt Ihr nun den Preis unserer Arbeit ohne Entgelt dahingeben?

Was die Feinde auf dem Schlachtfelde nicht erreicht haben, suchen sie nun durch den Krieg, den sie in unsere Heimat sät, zu erreichen.

### Männer und Frauen Österreichs!

Tretet ein für Eure Rechte, aber leidet Euer Ohr nicht feindlichen Einflüsterungen.

Wer es versucht, Euch von dem deutschen Bundesgenossen zu trennen, der will nicht Euer Bestes, sondern sucht Eure Kraft zu brechen, um Euch zu beherrschen.

Anton Mader, Maschinenbaugehilfe und Genosse.

## Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wissens- und Kenntnis-Blätter.

A 221/16

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

14

Das eigentümlichste Dorf der Welt ist wohl der Ort Carracross auf einer Insel der Westküste von Irland; von seinen 17 Häusern bestehen 16 aus Schiffsrümpfen, die von den Stürmen des Atlantischen Ozeans auf die Küste geworfen und von den Bewohnern nach dem Inneren geschleppt wurden. Eines dieser Häuser stammt aus dem Jahre 1749. Das einzige Haus von Carracross, nicht von einem alten Schiff herrührend, ist das Pfarrhaus; es wurde aus Baumstämmen gebaut, die der Golfstrom aus Amerika angetrieben hatte. Diese vereinsame, beständig von heftigen Stürmen gepeitschte Insel bietet noch eine andere Merkwürdigkeit: die Einfriedungen der Kartoffelfelder bestehen aus kostbarem, von den Strömungen aus Land geschwemmten Mahagoniholz.

Ein solzer Sänger. Der berühmte Sänger Jean de Rezke, der in Paris zum ersten mal den „Siegfried“ gesungen hat, ließ sich niemals dazu herbei, gegen Entlohnung in Privatkreisen zu singen. Er gab wohl seine Kunst im Hause eines Freundes den ganzen Abend zum besten, wurde aber im höchsten Grade ärgerlich, wenn man ihm zumutete, für Geld in vornehmen Häusern aufzutreten. Eines Abends besuchte er eine musikalische Veranstaltung, es ihm bekannten Barons Rothschild und erfreute die Gäste mit dem Vortrag mehrerer Lieder. Der

Baron, der ihm sehr dankbar dafür war, beschloß, den Sänger in einer ganz eigenartigen Weise zu belohnen. Als alle Gäste aufgebrochen waren, überreichte er Rezke einen Blankoscheck und bat ihn, die ihm zusagende Summe selbst hineinzusetzen. Der Sänger nahm den Scheck, zerriss ihn in kleine Stücke und sagte: „Mein Freund, ich bin Ihr Gast gewesen und habe als solcher gerne gesungen. Ich war aber das hente zum letztenmal.“

### Gedenkliste für den Monat Jänner.

Josef Hödl, 84 J., Stadtarme. Marie Straub, 69 J., Private. Rosalie Dworschak, 2½ J. Michael Dernisch, 73 J., Gendarmeriepostenführer i. R. Ursula Koroschek, 72 J., Stadtarme. Jakob Skoberne, 56 J., Birkhüttenarbeiter i. P. Anna Mayerhermann, 2½ J. — Allgemeines öffentliches Krankenhaus: Serafine Javnikar, 13 J., Bergmannstochter aus Gaberje. Serafine Kajta, 34 J., Schlosserstochter aus Tüchern. Simon Jeras, 60 J., Tagelöhner aus Botična. Martin Pilich, 48 J., Bahnarbeiter aus Gaberje 92. Maria Jelovsek, 82 J., Ortsarme aus Tschrett. Elisabeth Lep, 11 Monat. Tagelöhnerstochter aus Greis. Lorenz Baje, 74 J.,

Gemeindebeamter aus St. Peter i. S. Maria Kosen, 78 J., Ortsarme aus Dobrava. Ursula Spital, 75 Jahre, Auszüglerin aus Umgebung Cilli. Lizzie Froze, 45 J., Tagelöhnerin aus Dobrje. Maria Bregl, Bergmannstochter aus Store. Berta Bodenpflug, 1 Stunde, Gärtnerstochter aus Tüchern 20. Agathe Drabne, 73 J., Ortsarme aus St. Gertraud. Josef Mohar, 61 J., Bergmann aus St. Paul. Rudolf Juzbinsel, 15 J., Oberbauarbeiter aus Trifail. Jakob Hacjan, 71 J., Tagelöhner aus Margarethen-Bischöfsvorstadt. Josefa Kovac, 65 J., Ortsarme aus Planinsdorf. Martin Mojer, 62 J., Besitzer aus Kochnitz Nr. 9. — Soldierbarone: Anton Tomel, 36 J., Inf. d. IR. 87. Vinzenz Ladina, 46 J., Inf. d. IR. 87. Leopold Zdrov, 26 J., Inf. d. IR. 87. Stefan Kodela, 40 J., Schütze d. SchR. 27. — R. u. f. Reservespital: Leonhard Fellner, 20 J., Bahnarbeiter aus Unter-Oberndorf. Franz Krenkar, 42 J., Josef Bahic, 46 J., Inf. d. IR. 87. — R. f. Notreservespital: Josef Kulte, 34 J., Inf. d. IR. 21. Ferenc Gorsat, 19 J., Inf. d. IR. 87. Heinrich Widda, 20 J., Schütze d. kais. SchR. 1. Johann Bospisl, 49 J., Trainsoldat d. IR. 3. Ludwig Gartner, 47 J., Inf. d. IR. 38.

## Verpachtung der städtischen Grundstücke an die Bewohner der Stadt.

Am 4. März um 2 Uhr: Festwiese, dann Baron Bruck.

„ 5. März um 2 Uhr: Josefshof.

„ 6. März um 2 Uhr: Städt. Friedhof (Zimniak-Gründe).

Die Bewerber haben um die angeführte Stunde selbst an Ort und Stelle zu erscheinen.

**Stadtamt Cilli.**



ZI. 1991/18

## Kundmachung.

Nach den mit der ungarischen Regierung bestehenden Vereinbarungen wird das zur Ausfuhr nach Oesterreich bewilligte Kontingent an Lebenschweinen und Weissware zentral durch das kgl. ung. Landesschweineverkehrsbüro aufgebracht und ist auch die Ausfuhr zentralisiert. Es können daher direkte Bezüge nicht erfolgen.

Da beim kgl. ung. Ernährungsamt jedoch sehr häufig Gesuche um Bewilligung für derartige direkte Ausfuhren eingebracht werden, wird darauf aufmerksam gemacht, dass derartige Ansuchen zwecklos sind und vermieden werden müssen.

Stadtamt Cilli, am 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

ZI. 1722/18

## Kundmachung.

Laut Erlasses der k. k. Statthalterei in Graz wird der Kreis der Hilfsbedürftigen, deren Gesamteinkommen (Einkommen des Haushaltungsstandes und aller Haushaltungsmitglieder) höchstens so gross ist, dass für den Kopf und Monat auf ein Haushaltungsmitglied im Durchschnitte nicht mehr als 100 K entfallen, erweitert auf:

1. Bedienstete des Staates und Staatspensionisten;
2. Bedienstete des Landes, der Gemeinden, Lehrer, Pensionisten und Privatangestellte nach dem Handlungsgesetzesgesetz;
3. Kleingewerbetreibende.

Die Hilfebedürftigen werden aufgefordert, ihre Anmeldungen auf Grund aufliegender Drucksachen beim Stadtmalte anzumelden. Zu diesem Zwecke sind die Drucksachen beim Stadtmalte zu beobachten und bis längstens 28. Februar 1918 ausgefüllt und bezüglich der Richtigkeit der Angaben bestätigt, beim Stadtmalte abzugeben.

Bei der Abgabe der ausgefüllten Drucksachen sind Steuervorschreibungen vorzuzeigen. Haushalte, welche der staatlichen Hilfeleistung bereits teilhaftig sind, haben eine Anmeldung nicht mehr zu erstatten.

Stadtamt Cilli, am 22. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

ZI. 1992/18

## Kundmachung.

Zur Gewinnung eines Ueberblickes über die vorhandenen Vorräte an Rotkleesamen und zur Erzielung einer rechtzeitigen Deckung des inländischen Bedarfes werden alle Besitzer von Rotkleesamen im Sinne des § 5, Absatz 1 der Ministerialverord. vom 1. Dezember 1917 R.-G.-Bl. Nr. 478 aufgefordert, denselben, soweit er nicht für den eigenen Saatgutbedarf notwendig ist, dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften in Graz bis längstens 28. Februar 1918 zum Kaufe anzubieten. Diese Kaufanbote sind dem Stadtmalte bekanntzugeben, wo sie in eine Liste eingetragen werden. Die Listen werden nach Fertigung durch die Anbieter dem Verbande eingesandt werden.

Stadtamt Cilli, am 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zahl 1642—1918.

## Kundmachung.

Das Recht zum Belage der Grabstellen am städtischen Friedhof bis zum Jahre 1897 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer erloschen, weshalb jene Parteien, welche auf dem genannten Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Recht zur weiteren Benutzung beibehalten wollen, aufgefordert werden, die hierfür entfallende Erneuerungsgebühr, falls diese noch nicht entrichtet worden ist, beim städtischen Zahlamte einzuzahlen.

Die Frist zur Entrichtung dieser Gebühr ist bis 1. April 1918 festgesetzt. Nach Ablauf dieses Termes wird die Stadtgemeinde über die auf den verfallenen Gräbern etwa noch befindlichen Grabsteine, Einfriedungsgitter, Randsteine und dgl. frei verfügen.

Die Erneuerungsgebühr beträgt nach Ablauf von zwanzig Jahren (vom Tage des Ankaufs der Grabstellen an gerechnet) für die Dauer von weiteren zwanzig Jahren:

Für einen Familienplatz . . . . .	K 40.—
Für ein Reihengrab . . . . .	" 20.—
Für eine Kindergrabstelle . . . . .	" 6.—

Stadtamt Cilli, am 6. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.



**Hubertus-Mantel**

fast neu, für 17—18 jährig. Fräulein, sowie einige

**Kostüme**

zu verkaufen. Roseggerstrasse 7, parterre rechts.

**Altes Klavier**

ist um 400 K zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23624

**Benzin-Motor**

1 1/2 HP, Langen & Wolf, liegend, langsam laufend, ist wegen Anschaffung einer stärkeren Maschine zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23618

Kaufe gut erhaltenes

**Damen-Fahrrad**

mit guter Bereifung. Auf Wunsch mache ein Paar Schuhe nach Mass aus Prima Leder und zahle den Rest bar. Karte genügt. Gregl, Theatergasse Nr. 3.

**Kinder-Badewanne**

zu kaufen gesucht. Anzufragen unter Nr. 23623 an die Verwaltung des Blattes.

**Ein Bett**

aus hartem Holz, mit gepolstertem Einsatz (rein) ist zu verkaufen. Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 51.

Guterhaltenes

**Kinderbett**

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen an die Verwaltung d. Blattes. J.

**Zu verkaufen**

Doppelhängekasten aus weich. Holz, eine Budel mit 3 Ladern, ein längl. Stuhl, Speiskasten. Küchentisch, Schubladkasten mit 2 Ladern u. zwei Kisten. Gaberje Nr. 102, in der Nähe d. Ge-chirrfab.

**Tüchtige männliche oder weibliche Kräfte**

welche sich dem Versicherungswesen widmen wollen, werden gegen gute Entlohnung sofort aufgenommen. Anzufragen beim k. k. österr. Militär Witwen- und Waisenfond, Bezirksstelle Cilli, Kaiser-Wilhelm-Strasse.

**Altpapier**

alte Bücher, Akten, Papierabfälle etc.

**Knochen**

kauf zu höchsten Preisen die Einkaufsstelle der Knochen-Zentral-

**Neugasse 8.****Lehrmädchen**

werden sofort aufgenommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

**Geschäftsdienner**

wird aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

**Wohnung**

2—3 Zimmer, Küche und Zubehör, wird von ruhigen Mieter zum ehesten Bezug gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23588

Alleinstehende höhere Beamensfrau sucht

**Wohnung**

mit 2—3 Zimmern, Küche und Zubehör, womöglich hochparterre oder 1. Stock bis zum 1 Mai. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 23618

**Stubenmädchen**

welches nähen kann, wird aufgenommen. Gute Verpflegung. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23639

**Slowenischen Unterricht**

erteilt tüchtiger Lehrer. Anzufragen täglich von 1/2—1/2 Uhr nachm. Neugasse 14, parterre.

**Tausch!****Belgischer Riesenrammler**

1 1/2 Jahre alt, wird gegen gleichaltrigen, mit gleichem Gewichte derselben Rasse getauscht. — Gut Bärenhof, Post Frasslau.

**Motor-Rad****5 1/2 PH, fast neu, ist zu verkaufen.**

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23610

**Visitkarten** liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

**Suche Posten**

als Verkäufer oder im Kontor; bin beider Landessprachen mächtig, mit buchhalterischen Kenntnissen. Gef. Zuschriften unter „A. Z. 30/23631“ an die Verwaltung des Blattes.

**Möbl. Zimmer**

mit separatem Eingang ist zu vermieten. Laibacherstrasse Nr. 17 bei Anton Gregl.

Kaufe eine guterhaltene nicht zu große

**Wertheimkasse**

u. einen großen, massiven, tadellosen Bücherschrank

Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23635

**Danksagung.**

uherstande jedem einzelnen für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme in unserem tiefen Leid zu danken, bitten wir auf diesem Wege den herzlichsten und innigsten Dank entgegenzunehmen. Wenn etwas unser Schmerz über den so plötzlichen Verlust unseres lieben, herzensguten Gatten, beziehungsweise Vaters zu mildern vermag, so war es die innige Anteilnahme, die uns so vielseits zuteil wurde.

Cilli, den 23. Februar 1918.

**Die tieftrauernde Familie Staudinger.**

**Stefan Borlaf**, Holzhändler in Cilli, gibt tieferschüttert vom schweren Schicksalsschlag Nachricht, daß sein langjähriger, treuer und unvergesslicher Gesellschafter, Herr

**Josef Presser**

Kaufmann und Holzhändler in Rötschach

Donnerstag den 14. Februar sein arbeitsreiches Leben vollendet hat.

Dem teuren Verbliebenen werde ich für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Cilli, am 17. Februar 1918.